General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 61. Kemberg, Sonnabend, den 25. Mai 1918. **20 Jahrg.**

Für die Stadt Kemberg wird in nächster Zeit mit Unterstützung des Staats und des Kreises eine

Säuglingsfürsorgestelle

eingerichtet werden. Die Kinder werden über 14 Tage im „Ratskeller" Herrn Dr. Möller vorgestellt und von ihm untersucht. Die Mütter erhalten kostenlose ärztliche Beratung über die Behandlung und Ernährung ihrer Kleinen. Den regelmäßig vorgestellten Kindern wird hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung erhöhte Fürsorge gewidmet, insbesondere werden ihnen außerordentliche Mengen von Kindermehl, Grieß usw. zugeteilt werden. Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Säuglingsfürsorge, besonders unter den jetzigen Ernährungsverhältnissen, hoffen wir, daß jede Mutter von der neuen Einrichtung, die in erster Linie die Bekämpfung der Kindersterblichkeit bezweckt, gern Gebrauch machen wird. Zur Gewinnung einer Uebersicht ersuchen wir um Anmeldung der Kinder bis nächsten Sonnabend, den 25. Mai, beim Bürgermeister.

Kemberg, den 21. Mai 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Handel mit Gemüse und Obst.

Nach unseren Wahrnehmungen werden Gemüse und Obst noch in großem Umfange aus dem Kreis von Personen ausgeführt, die keine Genehmigung hierzu besitzen.

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß jeder Handel mit Gemüse und Obst innerhalb und außerhalb des Kreises durch Händler ohne Genehmigung des Landrats oder der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Magdeburg verboten ist.

Die Herren Gendarmerie-Wachtmeister und Polizeiverwaltungen des Kreises werden ersucht, jede Ausfuhr zu überwachen und jeden unberechtigten Absatz zu verhindern, sowie nötigenfalls die Ware zu beschlagnahmen und Anzeige zu erstatten.

Wittenberg, den 16. Mai 1918.

Der Kreisausschuß.

Die bürgerliche Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Volkssammlung der Ludendorff-Spende.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist jetzt und für viele Jahre nach dem Frieden die Fürsorge für diejenigen Kriegsteilnehmer, die im Kampfe für das Vaterland durch Verwundung oder Krankheit Einbuße an ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben. Aus ihrem Berufsleben herausgerissen und durch Leiden oder Verstümmelungen gehemmt, finden sie aus eigener Kraft häufig nicht den Weg in das Erwerbsleben zurück. Zwar hat es die Heeresverwaltung übernommen, die Verwundeten und Kranken nach bestem menschlichen Können zu heilen, und man wird anerkennen müssen, daß sie sich dieser Aufgabe mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften unterzieht. Die aus dem Heeresverband entlassenen und trotz aller ärztlichen Kunst in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt gebliebenen Kriegsteilnehmer kann sie aber nur in der Weise versorgen, daß sie ihnen eine dem Grade ihrer körperlichen Beeinträchtigung entsprechende Rente gewährt, die für sich allein verhältnismäßig selten den Kriegsbeschädigten und ihren Familien ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

Diese Lücke in der Versorgung in anderer, volkswirtschaftlich richtiger Weise ergänzend auszufüllen, nämlich die Kriegsbeschädigten wieder in den Wirtschaftskörper an passender Stelle, tunlichst im früheren Berufskreise, einzugliedern und damit wieder zu vollwertigen Gliedern unserer Volksgemeinschaft zu machen, ist das Ziel, das sich die unter Leitung oder Mitwirkung der Bundesregierungen errichteten Hauptausschüsse für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gestellt haben. Für jeden Bundesstaat, in Preußen für jede Provinz, sind Organisationen geschaffen worden, in denen die militärischen und bürgerlichen Behörden, Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Sozialversicherung und Arbeitsnachweis, die medizinische Wissenschaft wie auch die Nationalökonomie und die charitativen Verbände durch maßgebende Persönlichkeiten vertreten sind. Ein Netz von Beratungsstellen innerhalb des ganzen Bezirks fördert die rechtzeitige und sachgemäße Bearbeitung des Einzelfalls, die mit der Berufsberatung schon während der Lazarettbehandlung des Kriegsteilnehmers beginnt, sich fortsetzt in der Berufsausbildung in geeigneten, zum Teil eigens dafür geschaffenen Werkstätten und sonstigen Lehranstalten, und zunächst ihr Ende findet mit der Vermittelung eines geeigneten Arbeitsplatzes. Auch in der Folgezeit steht die Beratungsstelle dem Kriegsbeschädigten durch Beratung und Arbeitsbeschaffung, unter Umständen auch durch Gewährung eines Heilverfahrens nachträglich oder neuerdings hervorgetretener körperlicher Kriegsschäden, zur Seite.

Die Vielseitigkeit dieses Fürsorgegebietes, das mit jedem Zweige unseres öffentlichen Lebens in Berührung kommt, hat je länger je mehr die Notwendigkeit ergeben, eine ganze Reihe von Fragen wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Gesamtfürsorge einheitlich für das ganze Reich zu lösen. Um dieses einmütige Zusammenarbeiten aller bundesstaatlichen und provinzialen Fürsorgeorganisationen zu gewährleisten, ist im Einvernehmen mit der Reichsleitung und allen Bundesstaaten im September 1915 der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge begründet worden, der seinen Sitz in Berlin hat. Die notwendige Fühlung mit der Reichsleitung wird durch einen vom Staatssekretär des Innern ernannten Reichskommissar aufrechterhalten. Zur Erledigung der einzelnen Aufgaben ist ein Reichsarbeitsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge, bestehend aus Vertretern der norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Staaten, gebildet worden. Dieser Reichsarbeitsausschuß hat eine Reihe von Sonderausschüssen für die verschiedenen Arbeitsgebiete vorgesehen, in die neben Vertretern der beteiligten Behörden, Verbände und Hauptfürsorgeorganisationen die leitenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis in Stadt und Land berufen werden sollen.

Erfreulicherweise gehört das Arbeitsgebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge auch zurzeit noch zu den nicht mehr allzu zahlreichen, in denen völliger Burgfriede herrscht. Vertreter aller Parteien arbeiten in den Ausschüssen der Hauptfürsorgeorganisationen und namentlich auch im Reichsausschuß, einmütig an der Lösung der zahlreichen und schwierigen Aufgaben mit. — Dieses verständnisvolle von jeder Parteipolitik sich fernhaltende Zusammenwirken kam gerade in letzter Zeit wieder zum Ausdruck bei der Durchführung der „Ludendorff-Spende". Alle Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben den Aufruf zur Beisammlung für unsere Kriegsbeschädigten vorbehaltlos unterzeichnet und schon dadurch eine Gewähr für einen großen Erfolg dieser Volksspende gegeben.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Kemmelgebiet hielt gesteigerte Feuertätigkeit an. An den übrigen Kampffronten lebte die Gefechtstätigkeit erst am Abend in einzelnen Abschnitten auf. Während der Nacht lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Avre.

Mehrfach wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen und bei eigenen Erkundungen Gefangene eingebracht.

Auf dem Kampffelde an der Lys wurden gestern unter anderen drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die in letzter Zeit sich mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt. Militärischer Schaden entstand nicht.

Durch erfolgreiche Bombenabwürfe wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abeville vernichtet.

Paris wurde mit Bomben beworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimastbark „Angelina di Paola" (228 Br.-R.-T.), den französischen bewaffneten Dampfer „Verdun" (2969 Br.-R.-T.) und 3 weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br.-R.-T. Zusammen 22000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gefangenenaustausch mit Italien.

WTB. Berlin, 23. Mai. Am 15. Mai ist in Bern auf Grund der Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen und italienischen Regierungen eine Vereinbarung über Kriegs- und Zivilgefangene unterzeichnet worden. Nach Bestimmungen dieser Vereinbarungen sollen insbesondere die beiderseitigen schwerverwundeten und schwerkranken Kriegsgefangenen, sowie das Sanitätspersonal in die Heimat entlassen werden. Darüber hinaus wird aber auch ein erheblicher Teil der in italienischen Händen befindlichen gesunden deutschen Kriegsgefangenen befreit werden. Es sollen nämlich die über 45 Jahre alten und diejenigen Kriegsgefangenen, die im Alter von 40 und 45 stehen und drei oder mehr Kinder haben, sowie eine Anzahl deutsche Kriegsgefangene, die über 18 Monate in Gefangenschaft sind, Kopf um Kopf ausgetauscht werden. Außerdem sind für die Behandlung der beiderseitigen Kriegsgefangenen Richtlinien festgesetzt, die den neulichen Vereinbarungen mit Frankreich entsprechen. Die Bestimmungen des deutsch-italienischen Abkommens kommen auch denjenigen in italienischer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zugute, die seinerzeit von den serbischen Truppen an Italien übergeben worden sind.

Aus den Bestimmungen, die zum Schutz der beiderseitigen Internierten oder verschickten Zivilgefangenen vereinbart sind, ist hervorzuheben, daß die in italienischen Kolonien befindlichen deutschen Zivilgefangenen auf ihren Wunsch nach Italien überführt werden.

Besonderer Dank gebührt der Schweizer Regierung, unter deren verständnisvoller Leitung die Verhandlungen vor sich gingen. In gleicher Weise ist des Verdienstes des Papstes zu gedenken, der in Fortsetzung seiner unermüdlichen Bestrebungen zur Linderung des Loses der Gefangenen in hochherziger Weise sein Interesse am Zustandekommen der deutsch-italienischen Verhandlungen bekundet und damit von neuem ein Werk edler Menschlichkeit gefördert hat.

Die Friedensorganisationen in England.

Amsterdam, 23. Mai. Aus London erfahren hiesige Blätter: Unzweifelhaft finden die umfangreichen Friedensorganisationen in ganz England eine private Förderung durch ernsthafte Männer und teilweise sogar durch führende englische Politiker und ehemalige Minister. Aber soviel steht fest, daß England doch nicht derjenige sein will, der mit einem neuen Friedensangebot drängt, sondern der von deutscher Seite vielmehr ein Angebot erwartet.

Die amerikanische „Bereitschaft zu Friedensverhandlungen".

Zürich, 23. Mai. Aus Washington wird gemeldet: In Regierungskreisen wurde erklärt, daß Wilson nach wie vor auf folgendem Standpunkte stehe: „Wenn irgend ein Vertreter eines kriegführenden Staates uns Friedensvorschläge unterbreiten will, so werden wir sie prüfen. Ueberhaupt wird in allen aus Amerika in die schweizerische Presse gelangenden Meldungen die amerikanische Bereitschaft zu Friedensverhandlungen immer und immer betont.

Irrige Ansichten über die Verpflichtung für Eierabgabe.

In verschiedenen Zeitungen sind in letzter Zeit Artikel erschienen, welche die Anordnungen der Kommunalverbände für rechtsungültig erklären, durch die Geflügelhalter zur Hergabe von Eiern verpflichtet werden.

Ebenso ist ein Urteil des Landgerichts Coblenz (s. Nr. 56 des Gen.-Anz. D. Schr.) durch die Zeitungen gegangen das sich im gleichen Sinne ausspricht. Gegen dieses Urteil ist seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

Alle diese Ansichten stützen sich auf den § 9 Absatz 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. August 1916 und berücksichtigen nicht, daß diese Bestimmung durch Nr. 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. April 1917 gestrichen worden ist.

Nachdem die letztere Bekanntmachung in Kraft trat, war auch der Verbrauch von Eiern bei dem Hühnerhalter der Regelung der Kommunalverbände unterworfen, sodaß an der Rechtsgültigkeit der Anordnungen der Kommunalverbände, die den Geflügelhalter zur Hergabe von Eiern unter Strafandrohung verpflichten, kein Zweifel mehr bestehen kann.

Wir ersuchen ergebenst, falls sich im dortigen Bezirk irrige Angaben durch die Presse etc. geltend machen sollten, diesen sofort unter Berücksichtigung der vorstehenden Ausführungen entgegenzutreten.

Berlin W. 8, den 26. April 1918.

Preußisches Landesamt für Nahrmittel und Eier.

Indem wir auf vorstehende Ausführungen hinweisen, bemerken wir noch ausdrücklich, daß auch die Entziehung von Lebensmittelkarten bei dauernder Nichtlieferung oder Weigerung zur Durchführung gelangen kann.

Wittenberg, den 4. Mai 1918.

Der Kreisausschuß.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. Mai 1918

oc, **Trinitatis.** Mit dem Trinitatissonntage, dem Sonntage nach Pfingsten, beginnt die festlose Hälfte des Kirchenjahres, die bis Weihnachten dauert, ohne daß mit Ausnahme des Erntedankfestes, noch irgendwelche kirchliche Feste hineinfallen. Die Einrichtung des Trinitatissonntages stammt aus dem 13. Jahrhundert, er hat jedoch seit jener Zeit erheblich an kirchlicher Bedeutung eingebüßt.

* **Theater in Kemberg.** Wie wir hören, beabsichtigt das bekannte Ensemble „Deutsches Theater" auch hier am Freitag, den 31. Mai, im Saale des Schützenhauses ein einmaliges Gastspiel zu geben. Zur Aufführung gelangt die neueste Lustspiel-Novität: „Lotte macht sich selbständig" von Walter Becher. Dieses seine entzückende Salonlustspiel ist so köstlich aufgebaut, daß man es mit Recht als eine Kabinettleistung der modernen Lustspielliteratur bezeichnen kann. Da

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180525012/fragment/page=0001

Der Frühling der Wünsche.

Die Pensionslosen.

Der Frühling, die Jahreszeit der Hoffnung, ist 1918 mehr denn je die Zeit der Wünsche. Die aus dem Frieden im Osten und unseren großen militärischen Erfolgen im Westen aufsteigende Zuversicht, daß wir dem Abschluß des blutigen Ringens näherrücken, läßt in der Heimat den Blick für die Tage schärfen, in welchen sich die finanziellen Zuwendungen von Kriegs wegen ändern werden. Dazu läßt die Heimkehr eines Teiles der Kriegsgefangenen die Gegenwart genauer betrachten und die Sicherung der Erwerbsverhältnisse prüfen. Daß nicht alles so bleiben kann, wie es ist, darüber besteht kein Zweifel, niemand möchte aber von Unerwünschtem überrascht und in Zwangsverhältnisse gedrängt werden. Da sollen die Gemeinden und der Staat helfen. Diese schauen nach dem Reich. Und dort berechnet man wohl schon, wie lange die heute zur Beratung stehenden drei Milliarden neue Steuern wohl ausreichen werden.

Diese Wünsche sind in der schweren Kriegszeit fast durchgängig in der Hauptsache berechtigt; denn wir dürfen nicht nach den mehr unerfreulichen Erscheinungen der Außenseite urteilen, sondern die Tatsachen nehmen, wie sie wirklich sind. Sie sind auch deshalb nicht weniger dringend, weil so große Volkskreise heute durch gesetzliche Zuwendungen für ihren Lebensabend gegen Not gesichert sind. Der Beamtenstand erfreute sich schon immer der Pensionsberechtigung, die einen Ausgleich dafür bildet, daß es ihm während seiner Tätigkeit nicht möglich ist, nennenswerte Ersparnisse für die Tage des Alters zu machen, in welchen die Hand erlahmt und der Geist müde wird. Zu der Beamtenschaft mit seiner Sicherung für den Lebensabend hat sich der Riesenkreis der Reichsrentner auf Grund der deutschen Sozialgesetzgebung gesellt, dieser Rentenbezug ist an sich nicht so hoch, aber seine Bedeutung wird geschätzt und sein Umfang wird noch erheblich erweitert werden, wenn die seit fünf Jahren bestehende Angestelltenversicherung volle Wirksamkeit erhält. Endlich kommen auch die Kriegsbeschädigten in Betracht. Daß deren Bezüge auch mit der Verstümmelungszulage mäßig bemessen sind, wird der Reichstag gewiß anerkennen.

Die Ansprüche sind zahlreich und begründet, auch wenn die gesetzlich bestehenden Renten und Pensionen in Betracht gezogen werden. Das verpflichtet aber nicht weniger dazu, diejenigen zu hören, die mit dem Leben zu kämpfen haben, ohne auf irgend welche Zuwendung von Gesetzes wegen rechnen zu können. Gerade weil die Hochflut der Wünsche so laut anschwillt, muß auch derer gedacht werden, die nicht so laut rufen, weil sie nicht Staatspensionäre werden wollen, sondern nur einen gerechten und billigen Ausgleich zwischen ihrem Kriegssoll und Kriegshaben heischen. Das sind die selbständigen Existenzen des Mittelstandes, die in den verflossenen Jahren oft ihre Ersparnisse eingebüßt, ihre Vorräte darangesetzt, ihre Maschinen abgenutzt, ihre Löhne und Lasten gesteigert gesehen haben, ohne an Kriegsgewinnen irgendwie nennenswert teilzunehmen. Wer in solcher Lage ist, ist verhältnismäßig am ärgsten daran, denn von gewerblichen Lasten und Unkosten kann sich nur der wirklich einen Begriff machen, der sie zu bezahlen hat. Auch der studierteste Kopf kann alle diese Einzelheiten nur schwer übersehen.

Reichsregierung und Reichstag sollen, ohne daß ein spezieller Antrag an sie gelangt, oben an die Spitze der Notwendigkeit den Satz schreiben: „Wiederaufbau des Pensionslosen Mittelstandes!" Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit und eine Forderung sozialer Staatsklugheit. Der selbständige gewerbliche Mittelstand wird dem Deutschen Reiche im neuen Frieden so nötig wie das liebe Brot. Wo sollen die Leute ihr Brot verdienen? Studierte Herren hatten wir schon vor dem Kriege genug; Berechtigte für Versorgung haben wir erst recht genug und übergenug; Tausende von tüchtigen Gewerbegehilfen sehen nach Selbständigkeit, und Direktor einer Aktiengesellschaft oder Bank kann am Ende auch nicht jeder werden.

Wir gebrauchen einen riesengroßen gewerblichen Mittelstand; der deutsche Handwerksmeister wird am Euphrat und Tigris noch mehr ein Kulturträger werden, wie am Rhein oder an der Weichsel. Die Milliarde, die auf seinen Lebensweg gestreut wird, trägt reiche Früchte. Wm.

Politische Nachrichten.

Erweiterung der Angestelltenversicherung? Es verlautet, daß die Entwertung des Geldes eine Bundesratsverordnung zur Folge haben soll, durch die der Angestelltenversicherung zwei neue Gehaltsklassen hinzugefügt werden. Die Gehälter bis 7000 Mark sollen versicherungspflichtig werden und der Monatsbeitrag in der neuen Stufe bis 6000 Mk. 33,60 Mk. und in der bis 7000 Mk. 40 Mk. betragen.

Die Polen im Reichstagswahlkreis Gleiwitz-Lublinitz stellten als ihren Kandidaten den Landtagsabgeordneten Korfanty auf. Der Wahlkreis war bisher Zentrumsbesitz.

Die Ledererzeugung, die zur Verfügung der Zivilbevölkerung jetzt noch gestellt werden kann, ist nach einer amtlichen Mitteilung so klein, daß sie bei weitem nicht ausreicht, um jedem Angehörigen der Bevölkerung auch nur jährlich ein neues Paar Lederstiefel zuzuteilen.

• **Der Wirtschaftsplan der Mittelmächte.** Gegenüber der Wiener Meldung, daß Deutschland, Oesterreich und Ungarn in Zukunft als ein gemeinsames Aufbringungsgebiet aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse behandelt würden, erklärte der ungarische Ernährungsminister Prinz Windischgrätz, die Verhandlungen, die gegenwärtig in Berlin gepflogen werden sollen, würden nur die Fragen betreffen, in welcher Weise die Ueberschüsse der ungarischen Landwirtschaft den Bundesgenossen zur Verfügung gestellt werden, und wie die Gegenleistung durch österreichische und reichsdeutsche Industrieerzeugnisse erfolgen soll. Abweichend von der bisherigen Gepflogenheit werde ein Wirtschaftsplan für das ganze Jahr aufgestellt werden, auf Grund dessen Ungarn genau wissen werde, was es abzugeben imstande sei. Danach würden sich die Gegenforderungen richten, die sich nicht nur auf das wirtschaftliche, sondern auch auf das politische und außenpolitische Gebiet beziehen werden.

Die neue Brotration. In den Feiertagen ist verschiedentlich gemeldet, daß es nicht überall notwendig sein wird, vom 15. Juni ab die Brotration um ein Fünftel herabzusetzen, da noch größere Mehlvorräte vorhanden sind. Im Herzogtum Anhalt soll es in allen Orten beim alten bleiben. Es finden daraufhin jetzt vielfach Erwägungen statt, wie eine höhere Brotration als 1600 Gramm für den Kopf und die Woche gewährt oder, falls dies nicht angängig ist, ein Ersatz dafür geschaffen werden kann. Für Dörrgemüse besteht bei den Hausfrauen wenig Begeisterung, da es schwer verdaulich genannt wird und darum die Zutaten oft nicht lohnt.

Rundschau im Auslande

Japan haut seinen Bundesgenossen über die Ohren. England und Amerika passen haarscharf auf, damit Japan nicht im stillen ganz China einsteckt, aber hindern können sie es nicht, und Japan tut alles, um die Steine bis zum Ziel aus dem Wege zu räumen. Es ist wohl noch etwas verfrüht, wenn es heißt, es sei eine japanisch-chinesische Militärkonvention abgeschlossen, aber sie gehört sicher zu den von der ostasiatischen Großmacht erstrebten Zielen.

Die Eisenbahnleistungen in Rußland. Minister von Waldow vom deutschen Ernährungsamt, der jetzt in der Ukrainehauptstadt Kiew anwesend ist, wird es sich jedenfalls angelegen sein lassen, auf die Erhöhung der Leistungen der Eisenbahn im Interesse des Lebensmitteltransportes hinzuwirken, nachdem von der Ukraine selbst zugegeben ist, daß sich die Tätigkeit der Angestellten und Arbeiter auf den Bahnen sehr verringert hat, obwohl sie weit zahlreicher als früher sind und viel höher bezahlt werden. Im Interesse eines geregelten Dienstes und der Staatseinnahmen wird sich also viel ändern müssen, und zwar nicht nur auf den russischen Eisenbahnen, sondern in der ganzen Verwaltung. Wenn es so weiter ginge, würde der Boden in der Staatskasse schnell blank sein und bleiben. Der russische Hang zum Müßiggang ist zu üppig gediehen. Streikdrohungen gelten der Beseitigung dieses Schlendrians.

Die Rückkehr aus Rußland beschleunigt.

Die Rückbeförderung der aus Polen verschleppten vier Millionen Einwohner, die über alle Teile Rußlands zerstreut sind, ist auf Anordnung der russischen Regierung endgültig eingestellt worden, da die Eisenbahnen bis auf weiteres völlig durch den Rücktransport der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Anspruch genommen sind. Die Heimbeförderung der Polen wird aller Voraussicht nach mit Rücksicht auf den schlechten Zustand der russischen Eisenbahnen erst im nächsten Jahre erfolgen.

Die Tschechen schlagen dem Faß den Boden aus.

Die ungehörigen und von der österreichischen Regierung selbst „verräterisch" genannten tschechischen Demonstrationen in Prag haben nicht allein zur Anordnung scharfer polizeilicher Maßnahmen gegen das Treiben fanatischer Agitatoren geführt, sondern endlich auch den Anlaß zur Verwirklichung der seit Jahren verlangten, aber stets wieder hinausgeschobenen nationalen und politischen Verwaltungsreform in Böhmen gegeben. Es handelt sich um eine straffe Demobilisierung, die den häßlichen nachbarlichen Uebergriffen der Tschechen ein Ende machen und für Deutsche und Tschechen die notwendigen geordneten Zustände bringen soll. Es ist nur wünschenswert, daß das, was hier im Prinzip angeordnet ist, auch folgerichtig in den Einzelheiten verwirklicht wird. Gerade daran hat es bisher gefehlt. Da die tschechische Agitation sich aber direkt gegen die Krone richtet, wird es nun doch wohl anders werden, es ist — dem Weltkriege zum Trotz — zu arg geworden.

Holland soll eine Friedenskonferenz einberufen.

Das Mitglied des englischen Kriegskabinetts Barnes sprach in einer Rede in London über den Völkerbund. Er sagte, er stelle den Grundsatz auf, daß ein Völkerbund bindend sein müsse für alle Mächte und daß alle Nationen ihre Streitfragen einem Schiedsgericht zur Regelung vorlegen müßten. Barnes erklärte weiter, daß Uebereinstimmung bestehen müsse über die Rüstungsbeschränkungen; es müsse verboten werden, daß Privatkapital bei der Anfertigung von Munition beteiligt sei, und es müsse ein internationales Organ eingerichtet werden, durch das man den internationalen Beschlüssen Gesetzeskraft verleihen könne. Die Aufnahme Deutschlands in den Bund dürfe nicht als eine Gunst für Deutschland betrachtet werden, sondern als etwas, was Deutschland verlangen könne. Dies könnte wohl eine Grundlage für die Friedenskonferenz werden. Nie könne ein Völkerbund eine friedliche Richtung einschlagen, wenn eine Nation mit 70 Millionen Menschen ausgeschlossen bleibe, um einen anderen Völkerbund zu bilden und Kriegsschiffe und Munition herzustellen. Amerika könne wohl die Niederlande ersuchen, die Initiative zu ergreifen und die alliierten Regierungen zu einer Konferenz im Haag einzuladen zur Vorbereitung einer dritten Haager Konferenz, die, wie Barnes hofft, nach dem Kriege abgehalten werde. Dies könne geschehen ohne Beeinflussung der kriegerischen Anstrengungen Deutschlands. Deutschland selbst werde dann vielleicht dazu gebracht, seine Stellung in der Welt wieder herzustellen. Die Völker seien überall zu diesen Plänen bereit.

Irland vor Gericht.

Ueber fünfhundert Irländer sind unter der Militärdiktatur des Marschalls French auf der grünen Insel zu Pfingsten „wegen Verschwörung mit Deutschland gegen England" verhaftet worden und werden wahrscheinlich in London vor einen Sondergerichtshof gestellt werden. Von einer Verschwörung mit Deutschland kann natürlich keine Rede sein, und es handelt sich für die britische Regierung nur darum, den Widerstand der Iren gegen die englischen Gewaltmaßnahmen und besonders gegen den militärischen Dienstzwang zu brechen. Englands Verhalten gegen Irland ist ein ganzes großes Sündenregister, das sich durch lange Jahrzehnte hinzieht, und aus dem jetzt in der Stunde der Abrechnung die Ernte gereift ist. Das viel gemißbrauchte Londoner Wort von der Befreiung der

---

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von **Harry Nitsch.**

(Nachdruck verboten.)

„Suse, ich verbitte mir ein für allemal, daß du von Professor Dollings Schützling in diesem Tone redest. Was kann Doktor Liebling für deine kindischen Dummheiten?"

„Er ist daran schuld, daß du alles erfahren hast und mich nun ausschimpfst. Ich werde es ihn aber merken lassen. Ich werde ihn schlecht behandeln, sobald er wiederkommt."

„Das überlasse ich dir," sagte Frau Schütz kühl. „Wenn es dir gleichgültig ist, daß er dich nicht nur für ein kindlich schwärmendes Gänschen, sondern auch für ein ungezogenes, schlecht erzogenes Mädchen hält, so kann es mir ebenfalls recht sein. Du bist erwachsen und hast selbst für dich einzustehen."

„Will ich auch," erklärte Suse trotzig. „Ich kann diesen Menschen mit der Karpfenschnute nicht leiden, und er soll es merken."

Frau Schütz schüttelte den Kopf, sah ihre Tochter mit einem seltsamen Lächeln an und ging in die Küche. Suse aber setzte sich an den Flügel, spielte ein paar rasende Läufer und sang dann mit schmetternder Stimme das Trinklied aus der „Fledermaus".

* * *

Doktor Liebling fühlte sich in seinem Heim immer wohler. Er war bereits in der Fabrik gewesen, hatte sich eine Anzahl Notizen gemacht und arbeitete und feilte nun an einem neuen Kapitel seines Romans. Zuweilen hörte er die tiefe, aber weiche Stimme von Bella, die seine Nerven wie eine zarte Berührung streichelte. Wiedergesehen hatte er das Mädchen noch nicht. Um sich durch nichts stören und ablenken zu lassen, nahm er die Mahlzeiten allein auf seinem Zimmer ein. Nur in der Dämmerstunde verließ er das Haus zu einem längeren Spaziergang.

Werner flogen die Gedanken nicht mühelos zu, er mußte sie sich abringen und erkämpfen. An manchen Sätzen feilte er viertelstundenlang und strich schließlich doch alles wieder aus. Das lag in seiner gewissenhaften, gründlichen Art. Darum war er aber auch so fest und treu, wo er einmal Anker geworfen hatte.

Einige Male hörte er vom Korridor die helle, lustige Stimme Suse Schütz' in sein stilles Zimmer hereinklingen. Er legte die Feder nieder und lauschte. Ein freundliches Lächeln umspielte seine Lippen.

Eines Tages brachte ihm das nette, saubere Hausmädchen einen Brief. Frau Schütz erwartete ihn für den Sonntag zu Tisch. „Wir sind ganz unter uns," schrieb sie, „mein Mann, den wir heute abend zurückerwarten, ich und die Kinder. Wir hoffen auf eine bestimmte Zusage."

Der Brief war so liebenswürdig und herzlich, daß Werner es nicht über sich vermochte, abzusagen, obgleich er eigentlich auch den Sonntag über arbeiten wollte. Der ernst schaffende Schriftsteller läßt sich nicht gern mitten aus seiner Gedankenwelt herausreißen.

In Herrn Georg Schütz lernte Doktor Liebling einen biederen, jovialen Mann kennen, der kein Hehl daraus machte, daß er aus kleinen Verhältnissen sich herausgearbeitet hatte. Er war ein mittelgroßer, unansehnlicher Mann, dessen Gesicht fast nur aus Bart bestand. Doch aus den Augen leuchteten Beharrlichkeit und Energie.

Die beiden Gymnasiasten, Gerhard, der Dreizehnjährige, und Siegfried, der Elfjährige, waren ein paar derbe, gesundene Jungen, deren verschlagenen Gesichtern man es ansah, daß sie keinem übermütigen Streich aus dem Wege gingen. Doch da sie fleißig lernten, ließen ihnen die Eltern vieles durchgehen.

„Jugend muß sich austoben, nicht wahr, Herr Doktor," sagte der alte Schütz, als er Werner seine Jungen vorstellte. „Ich kann die Duckmäuser nicht leiden. Und unter Jungens sind sie mir besonders verhaßt."

Der glückliche Vater hatte die fürchterliche Grimasse gar nicht beobachtet, die Gerhard schnitt, als er des Gastes Gesicht sah. Dabei stieß er den jüngeren Siegfried an und tuschelte ihm vergnügt ins Ohr: „Du, der hat aber ein Gesicht. Wirklich eine Karpfenschnute, wie Suse sagte. Den male ich nachher. So was fehlte noch in meiner Sammlung."

Gerhard handhabte den Zeichenstift sehr geschickt und war besonders in der Karikatur groß.

Fräulein Suse behandelte den Doktor als Luft. Sie hatte seinen Gruß kühl erwidert und sich dann teilnahmslos in einem Schaukelstuhl gewiegt, bis Luise zum Essen rief. Dann beeilte sie sich, in das Speisezimmer zu kommen, trotzdem die Mutter ihr den Platz rechts vom Doktor bestimmt hatte. Doch der nichts ahnende Vater machte ihr einen Strich durch die Rechnung: „Du brauchst nicht mehr am Kindertisch zu sitzen, Suse" sagte er jovial. „Du bist ja schon erwachsen. Komm, setze dich neben unsern Herrn Doktor und unterhalte ihn schön. Du mußt ihm doch zeigen, daß du in der Genfer Pension auch etwas gelernt hast."

Suse knirschte heimlich mit den Zähnen, wagte aber keinen Widerspruch. Sie wußte, daß der Vater ihn nicht vertrug. Gehorsam stand sie auf und ließ sich neben dem Gast nieder, in dessen gleichmütigem Gesicht nichts davon zu lesen war, ob er die kleine Szene beobachtet und durchschaut hatte.

Die Unterhaltung floß munter dahin. Auch Suse mußte sich daran beteiligen, weil der Doktor sie zuweilen anredete und sie ihm die Antwort im Beisein der Eltern nicht schuldig bleiben konnte.

Werner erzählte vom literarischen Leben in Berlin, schilderte die Tagesgrößen und ihre Werke. Er las viel und war über alles wohl unterrichtet. Suse ertappte sich schließlich dabei, daß sie dem verhaßten Gast mit Eifer lauschte; sie fühlte, daß sie ganz heiße Wangen bekam. Darüber ärgerte sie sich; ganz erbost wurde sie aber, als ihr Blick zufällig auf den unbeobachteten Siegfried fiel.

Der hatte es fertig gebracht, das Gesicht des Doktors täuschend nachzuahmen, allerdings zur Karikatur verzerrt, und ohne die seelenvollen Augen des Originals und sprach nun mit den Gesten des Doktors auf den feixenden Bruder ein.

Suse grollte mit sich selbst, mit dem Bruder, am meisten aber mit der Ursache des Aergers, dem Gast. Sie konnte ihn gar nicht mehr ansehen, ohne vor Aerger rot zu werden.

Doktor Liebling merkte von alledem nichts. Er fühlte sich wohl in diesem Kreise, der ihm und seinem Schaffen Interesse entgegenbrachte. Auf die Jungen achtete er nicht, weil er sich hauptsächlich an Herrn und Frau Schütz wandte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180525012/fragment/page=0002

Völker rächt sich in Irland. Irland soll vor Gericht gestellt werden, aber der Ankläger England ist es, der in Wahrheit vor den Schranken steht. Hätte England nicht die große Arme auf der Insel, so wäre dort alles in hellem Aufruhr.

Von unsern Feinden.

Der blutige Wilson und die friedlichen Engländer.

Ein Spiel mit verteilten Rollen hat diesseits und jenseits des Atlantik eingesetzt, um auf das deutsche Durchhalten bis zum Siege ungünstig einzuwirken. In den vorigen Wochen haben zunächst in England 5 Minister über die Möglichkeit von Friedensverhandlungen geredet. Damit wollten sie auf die deutschen „Friedensfreunde" einwirken und Kriegsunlust bei ihnen wecken. In diese Stimmung hinein glaubt Wilson nun durch eine besonders kriegeswütige Rede wirken zu können, um so der Unzufriedenheit über die Fortdauer des Krieges die Angst vor den Amerikanern zuzugesellen. Wilson sagt:

„Wir beschränken unsere Hilfe nicht auf 5 Millionen, sondern setzen ihr keine Grenzen. Jedes Schiff, das Mannschaften oder Vorräte befördern kann, soll auf jeder Reise mit so viel Mann und so viel Vorräten beladen werden, wie es tragen kann!"

Unsere Oberste Heeresleitung wird auf die englischen neuzeitigen Friedensschalmeien und auf die amerikanischen Prahlereien mit der harten Kraft des Schwertes antworten und das deutsche Volk vertraut trotz aller feindlichen Reden auf diese Sprache.

Wie Amerika den Krieg gewinnt!

Im „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 15. Mai finden wir folgende hübsche Betrachtungen über den naiven amerikanischen Standpunkt gegenüber den schwierigsten Fragen des europäischen Krieges:

„Reuter telegraphiert uns folgendes: Als ein Beweis, wie sehr der Erfindungsgeist der Amerikaner durch den Krieg geweckt wurde, kann die Tatsache gelten, daß das Untersuchungs-Komitee für die Luftschiffahrt nicht weniger als 16 000 neue Pläne zur Untersuchung vorgelegt erhalten hat." Wahrhaftig, die Amerikaner sind kluge Leute; bekanntlich sind sie besonders sindig im Ausdenken von Mitteln, durch die komplizierte Herstellungsmethoden vereinfacht werden. Der Mensch braucht nur noch die Schweine zu halten; alles andere besorgen die Maschinen, die aus den Schweinen Bürste und Kleiderbürsten herstellen.

Noch gestern teilte ein Telegramm aus Amerika eine ebenso einfache wie pfiffige Methode zur schnellen Beendigung des Krieges mit: Die amerikanische Flotte bereitet der österreichisch-ungarischen Flotte in dem Adriatischen Meere eine tüchtige Niederlage. Die Folge ist eine Meuterei in der österreichisch-ungarischen Ukraine und weiter eine Revolution in der ganzen Monarchie. Aus diesem Grunde verliert dann Deutschland seinen unentbehrlichen Verbündeten, und der Krieg ist für den Verband gewonnen. Es ist doch sonderbar, daß jetzt gerade die amerikanische Flotte für diesen Zweck ins Adriatische Meer kommen muß, und daß die vereinigte britisch-französisch-italienische Flotte niemals auf diese so höchst einfache Lösung verfallen ist! Jedenfalls ist es ja dann nicht mehr nötig, sich den Kopf über das Aufhalten der deutschen Offensive im Westen zu zerbrechen.

Franzosen gegen die Eroberungsziele. Größte Sensation erregt der französische sozialistische Abgeordnete Renaudel in einem Artikel in der „Humanite". Er stellt fest, daß die ursprünglichen Abmachungen der Entente reinen Eroberungszielen dienten, und daß sich die französische Armee rundweg weigere, weiterhin für solche imperialistischen Pläne ihr Blut zu opfern. Es sei nunmehr erwiesen, daß Frankreich nach den Vereinbarungen mit den Alliierten das linke Rheinufer, Klein-Asien und verschiedenen Kolonialbesitz erhalten sollte. Die Regierung Frankreichs werde nunmehr hierüber der Volksvertretung gründliche Aufklärungen geben müssen.

Persiens Raub durch England.

Nachdem die Russen sich aus Persien zurückgezogen haben, beginnen die Engländer, sich dort festzusetzen. Neben militärischen Maßnahmen betreiben sie eine umfangreiche Propaganda für die Anerkennung ihrer Oberhoheit. Alle diese Maßnahmen werden von dem englischen Obersten Sykes geleitet, der zahlreiche Truppen in Persien zusammengezogen hat; auch Polizei und Gendarmerie sollen mithelfen, Persien in englische Hand zu bringen. Das Streben der Engländer geht nach dem Kaspischen Meer, wo sie sich mit den Bolschewisten vereinigen zu können glauben. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch das neuerlich gemeldete Vordringen der Bolschewisten in Baku zu betrachten. Es zeigt sich auch hier wieder die Ländergier Englands, das überall dort nachdringt, wo sich ihm kein energischer Widerstand entgegensetzt.

Aus aller Welt.

Weltstadt-Pfingsten. „Wo kommen die Menschen alle her?" Diese Frage hat auch der älteste Berliner in den Feiertagen aufgeworfen, denn eine solche Massenwanderung wie zu diesem 4. Kriegspfingsten hat er noch nicht erlebt. Vom frühen Morgen, wenn auch nicht „um viere", so doch „um sechse", alles voll bis zum späten Abend. Eisenbahn, Straßenbahn, Dampfer, alles gefüllt, Autos und Droschken nicht zu haben, und auch der letzte Marktwagengaul war eingespannt. Mit 115 000 Besuchen an den beiden Feiertagen hatte der Zoologische Garten einen Besuch wie niemals seit seinem Bestehen und 30 000 Tassen Kaffee nur am ersten Festtagsmorgen zeugte vom Umfang des Geschäfts. An Essen und Trinken war kein Mangel, nur die weiten Ausflügler werden vielleicht die Knappheit zeitweise verspürt haben. An den Feiertagsabenden marschierte aber das Publikum in den Straßen mit Paketen und Kisten und Taschen, wie in der schönsten Weihnachtszeit. Draußen hat es gebefreudige Herzen gegeben!

Altertümer: begehrte Diebesbeute. Aus einer Kapelle in Langenpfunzen bei Rosenheim verschwand ein kleiner geschnitzter Altar, einige vergoldete Bilder und eine Reihe Heiligenfiguren. Die Gegenstände, die schon einige hundert Jahre alt sind, tauchen zweifellos alsbald in einem der großstädtischen Antiquitätenläden auf. Eine scharfe Kontrolle wäre dort angebracht.

Der grellfarbene Schirm einer Landschaftsmalerin veranlaßte in Schöllang (Bayern) das Scheuen eines Bauernpferdes. Dabei geriet der Fuhrmann, ein Dienstknecht Martin Vogler von Rubi, unter den Wagen und wurde totgefahren.

Nach 24 Jahren Zuchthaus begnadigt. Gelegentlich seines 25jährigen Regierungs-Jubiläums begnadigte der Fürst von Waldeck einen seiner Untertanen, der als „Lebenslänglicher" wegen Mordes über 24 Jahre im Zuchthause zu Celle zugebracht hatte.

Die Butterkisten im Kornfeld. Bei Kempen fanden Kinder gelegentlich eines Spazierganges in einem Getreidefelde sieben schwere Kisten. Beim Oeffnen stellte sich der Inhalt als Butter heraus. Die Kisten lagen in unmittelbarer Nähe der Strecke Kempen-Broich. Man vermutet, daß sie aus einem Eisenbahnwaggon herausgeworfen wurden.

Die Akademie in Braunsberg, die kleinste der deutschen Hochschulen, beging am 19. Mai die Erinnerung an ihre vor 100 Jahren erfolgte Begründung. Die Akademie umfaßt nur eine katholisch-theologische und eine philosophische Fakultät. Sie wurde im Frieden durchschnittlich von 80 Studierenden besucht.

Durch einen Dachziegel getötet. Auf dem Dach des Gymnasiums in Bottrop wurden Reparaturarbeiten vorgenommen, ohne daß die vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen getroffen worden waren. Von herabfallenden Dachziegeln wurde ein Gymnasiast so unglücklich getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt, der seinen Tod zur Folge hatte.

Ein tragisches Geschick traf die Familie eines Lokomotivführers in Köln. Ihre beiden Knaben, Gymnasiasten von 12 und 9 Jahren, wollten ihrem Vater auf dem Bahnhof das Essen bringen. Dabei waren sie in die Betrachtung eines vorübergehenden Lazarettzuges versunken, daß sie einen aus entgegengesetzter Richtung heranfahrenden anderen Zug nicht beachteten. Sie wurden beide von diesem Zuge totgefahren.

Beim Einbruch erschossen. In Chemnitz wurde bei einem Einbruch in das Herrenkleidergeschäft Glaser der 26 Jahre alte Schneider Willi Fritzsche, der als Dieb auf die ihn verfolgenden Schutzleute mehrere Revolverschüsse abgegeben hatte, von einem Wachtmeister erschossen. Der Wachtmeister war selbst schwer getroffen und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

Der Auswanderer aus Oldenburg unter den Gefangenen. Wunderbare Bilder zeitigt dieser Weltkrieg. So wird aus Oldenburg berichtet: Ein Hausjohn aus Zwischenahne ist mit 15 Jahren nach Amerika ausgewandert und dort naturalisiert worden. Jetzt ist er dort mit ausgehoben und an die Westfront gekommen wo ihn ein Sohn seiner Heimat (aus Edewecht) beim Kragen gefaßt hat. Nun sitzt er in einem Gefangenenlager seines Vaterlandes mit mancherlei feindlichen Nationen zusammen. Die Eltern haben schon Nachricht bekommen.

Der Derbysieger vor dem Bäckerwagen. Ein bekannter Traberhengst „Blaujuchs", der im vorigen Jahre das Derbyrennen gewann, wurde vor vier Wochen in Berlin gestohlen. Jetzt entdeckte ihn die Polizei vor dem Brotwagen eines Landbäckermeisters in Hermsdorf wieder. Der Dieb wurde festgenommen, als er von dem Bäckermeister den Rest des Kaufgeldes abholen wollte.

Ein Waggon Rohseide geschmuggelt. In einer kleinen Station nahe Bentheim (Westf.) wurde ein Waggon Rohseide, welcher als Weingut deklariert war und von hohem Wert ist, beschlagnahmt. Es handelt sich um Schmuggelware. Ein Beamter sowie ein Agent aus Leipzig wurden verhaftet.

Reife Kirschen. An der Mosel sind bereits die ersten Kirschen angetroffen worden. Wir sind dies Jahr ungefähr vier Wochen dem Vorjahre voraus.

Die zweite Frau ermordet. Der 28jährige Landwirt Kurt Lippach in Camburg wurde unter dem Verdacht, während seines Urlaubs seine Frau ermordet zu haben, verhaftet und nach Halle gebracht. Auch seine erste Frau starb ganz plötzlich.

Der Mosel von 1917 kommt jetzt zur Versteigerung. In Bernkastel brachte ein einziger Auktionstag 1 035 640 Mark und im Durchschnitt 11 903 Mk. für das Fuder. Das billigste Fuder kam noch über 7500 Mk. Ein preußisches Fuder sind 824 Liter.

Die Hüter der Kroninsignien müssen in Bayern einen besonderen Lehenseid leisten. Dies geschieht vor dem König Ludwig am 25. Mai. Der Oberstthofmeister Fürst Emil zu Oettingen hat die Sorge für die Sicherheit der Krone, der Oberstkämmerer Fürst Friedrich Karl zu Castell die für das Zepter. Das Schwert des Königs ist dem Oberstmarschall Fürst Karl Ernst Fugger von Glött anvertraut und der Reichsapfel dem Oberstpostmeister Fürsten Albert von Thurn und Taxis.

Die Granate im alten Eisen. Auf einem Stahlwerk bei Siegen war der Arbeiter Vitz damit beschäftigt, altes Eisen in den Hochofen zu fahren. Hierbei explodierte eine unter dem Altmetall befindliche Granate und verwundete den Arbeiter so schrecklich, daß er sofort tot war.

Die gestohlene Militärbutter. Zwei beim Mannheimer Provinzialamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Waggon Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Gold, Silber und Kupfer sucht eine Gesellschaft im Oberbergamtsbezirk Calw (Württbg.). Es handelt sich im wesentlichen um die Wiederaufnahme des Bergwerks Neubach. Die Analysen werden als günstig bezeichnet.

Von der Hand losgerissen. In Leipzig riß sich ein 3½ jähriger Knabe in dem Augenblick von der Hand seiner ihn führenden Schwester los, als ein Straßenbahnwagen vorüberfuhr. Er wurde von der Bahn umgestoßen und von der am Wagen angebrachten Schutzvorrichtung sofort getötet.

Vermischtes.

Begabtenprüfung in Hamburg.

In Hamburg ist eine Volksschule mit 9 Schuljahren für Kinder, die eine höhere Bildung erwerben wollen, eingerichtet worden, und bereits Ostern 1918 ins Leben getreten. Die Volksschule wird nach dem 4. Schuljahr in die 8 siufige und 9 siufige gegabelt; von der 9 siufigen führen Uebergangsklassen zur Realschule. 22 Anfangsklassen der 9 klassigen Volksschule, von denen jede 45 Schüler enthalten soll, sind gegründet; das bedeutet, daß aus den etwa 20 000 zehnjährigen 990 gut befähigte auszulesen waren. Die Lehrer schlugen etwa 1400 vor. Die Eigenschaften jedes Kindes wurden nun auf einem psychologischen Beobachtungsbogen von den Lehrern vermerkt. Erst dann erfolgte die gleichzeitige Prüfung sämtlicher Prüflinge in 60 Gruppen. Hierauf entschied eine engere Aufnahmekommission, welche Schüler in die neunklassige Volksschule aufgenommen werden sollen.

Ein Zeitgenosse Goethes gestorben.

In Nieder-Ramstadt bei Darmstadt wurde ein Mann zur letzten Ruhe gebettet, der zu den ganz wenigen gehörte, die noch eine deutliche Erinnerung an Goethe besitzen. Der Verstorbene, Dr. jur. Adolf Mirus, wußte zu erzählen, wie er als 7jähriger Knabe bei einem Spaziergang im Weimarer Park von seinem Vater auf den ihnen begegnenden Dichter aufmerksam gemacht wurde. Noch als 93-Jähriger erzählte Dr. Mirus gerne, daß ihm die stattliche Gestalt und die großen wunderbaren Augen Goethes unvergeßlich blieben. Bald darauf war er gestorben (1832). Jetzt ist wohl der letzte dahin, der den Großen noch von Angesicht zu Angesicht schauen durfte.

Ansiedlungen in Lothringen.

In Straßburg bildete sich unter Teilnahme des Staates eine Landgesellschaft Westmark mit 7½ Millionen Mk. Kapital. Ihre Hauptaufgabe ist Grundbesitz französischer Staatsangehöriger zu erwerben und an die Stelle der von Ausländern abhängigen kapitalschwachen Pächter selbstwirtschaftende leistungsfähige deutsche Landwirte zu setzen. Man hofft auf diese Weise, die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Lothringen zu bessern. Es soll sich in erster Linie um die Anlegung von gut vorbereiteten Dauerweiden handeln, daneben soll die Schaffung neuer Stellen nicht vernachlässigt werden. Die Gesellschaft ist sich wohl bewußt, daß die Ansiedlung gerade in Lothringen nicht nur aus nationalen, sondern auch aus landwirtschaftlich-technischen Gründen mit äußerster Vorsicht angefaßt sein will, da die dortigen Bodenverhältnisse ganz besondere Anforderungen an die Siedler stellen.

*

Buchenvollmast in Aussicht. So schreibt aus Blankenburg a. Harz ein Forstmeister a. D. Die Buchenwälder haben reich geblüht, und die gefürchteten Eisheiligen sind unschädlich vorübergegangen. Damit ist die Ernte vom Wetter unabhängig geworden und verspricht eine Buchenvollmast, die in weiten Bezirken den tiefempfundenen Fettmangel völlig beseitigen kann. Nur noch recht alte Leute erinnern sich des Buchöls und vermögen zu bestätigen, daß es von keinem anderen Speiseöl an Schmackhaftigkeit und Dauerhaftigkeit übertroffen wird. Die Menge zu berechnen, die aus einer Vollmast gleich der heurigen bei fleißiger Ausnutzung sich gewinnen ließe, ist eine unlösbare Aufgabe. Ich selber habe in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum eigenen Bedarf ernten lassen. Nur wenige, allerdings starke Stämme in sauberem, noch vollem Bestande und einige Tage der Arbeit einer alten Frau reichten hin, eine Menge Bucheln einzuheimsen, aus der 22 bis 25 Liter Oel geschlagen wurden. Dies Ergebnis zugrunde gelegt ergibt, vorsichtig gerechnet, von einem Hektar einen Ertrag von 200 Litern. Die volle Mast tragenden Bestände des Deutschen Reiches dürfen auf 200 000 Hektar veranschlagt werden, wonach deren Gesamtergebnis an Oel auf mindestens 40 Millionen Liter sich belaufen würde. In welchem Maße die heurige Vollmast tatsächlich ausgenutzt werden kann, ist eine andere, schwer zu beantwortende Frage. Jedenfalls aber steht fest, daß weiten Bevölkerungsschichten, sofern sie dem Buchenwalde nicht zu entlegen wohnen, die Möglichkeit geboten sein wird, nicht allein ihren eigenen Fettbedarf ausgiebig zu decken, sondern auch noch große Mengen der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen." — Allerdings sollten sich die Behörden nicht einmischen, denn das würde alsbald den Eifer lähmen.

Der Moorrauch

macht sich im Westen wieder bemerkbar. In den Mooren Ostfrieslands, Oldenburgs und im nordwestlichen Teil des Regierungsbezirks Osnabrück wird bei dem Mangel an künstlicher Düngung die Bodenvorbereitung durch Abbrennen der Moore wieder besonders gepflegt. In die Asche wird Buchweizen gesät. Im Vorjahre ist die Buchweizenernte gänzlich mißraten. Wenn auch die Kultivierung von ungeheuren Moorflächen in den letzten Jahren durch Urbarmachung mit dem Pflug und durch künstliche Düngemittel große Fortschritte gemacht hat, so wird doch, solange kein direktes Verbot vorliegt, mit der alten lästigen Brennkultur die durch ihren Rauch ganze Landstrecken wochenlang in Mitleidenschaft zieht, weiter zu rechnen sein.

Die Angst der englischen Regierung vor der Mißstimmung der Arbeiter zeitigt seltsame Erscheinungen. Die Londoner konservative Wochenschrift „Outlook" schreibt über die Kohlennot u. a. folgendes: „Die Hauptursache ist die mangelnde Arbeitsleistung der Bergarbeiter. Das einzige Mittel, um billige Kohlen zu erlangen, ist eine bessere Arbeitsleistung seitens der Bergarbeiter; aber die Regierung zeigt eine auffällige Abneigung dagegen, besser Arbeit gerade von dieser Arbeiterklasse zu verlangen. In anderen Industriezweigen werden die Arbeiter scharf überwacht; sie werden für jede Zeitvergeudung bestraft, obgleich ihre festgesetzte Arbeitszeit tatsächlich doppelt so groß ist, als die der Bergarbeiter; und Frauen halten Arbeitszeiten ein, die die Kohlengrubenarbeiter beschämen sollten. Unsere Bergwerksdörfer zeigen den beschämenden Anblick zahlreicher, tauglicher, junger Leute, die einen ungeheuren Teil ihrer Zeit vertrödeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180525012/fragment/page=0003

dieser Gesellschaft, welche das alleinige Aufführungsrecht dieses Lustspieles für Kemberg besitzt, der denkbar beste Ruf vorangeht, können wir einem recht genußreichen Abend entgegensehen. Am Nachmittage 4½ Uhr gelangt für unsere Jugend das reizende Märchen „Frau Holle" oder „Goldmarie und Pechmarie" zur Aufführung. Die Hauptrolle wird von Alle Hirt, der Kinderdarstellerin vom Düsseldorfer Schauspielhause, dargestellt.

Altenburg, 21. Mai. (Gegen die unsinnigen Obstpachtpreise.) Das Ministerium hat bestimmt, daß, wenn der künftige Ertrag von Obstpflanzungen oder wenn Obst öffentlich versteigert wird, der Zuschlag der Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst bedarf. Ebenso bedarf der gleichen Genehmigung die Verpachtung von Obstpflanzungen und einzelnen Obstbäumen. Diese Bestimmungen beziehen sich auch auf bereits erfolgte Versteigerungen und Verpachtungen. Für die Einholung der Genehmigung sind bestimmte Fristen vorgesehen. Weiter ist für alle Obstbesitzer eine Auskunftspflicht festgesetzt. Endlich ist vorgesehen, daß jeder Obstbesitzer auf Anfordern verpflichtet ist, sein Obst ganz oder zum Teil der Landesstelle für Gemüse und Obst zur Verfügung zu stellen. An Obst kann es also heuer in S.-Altenburg nicht fehlen.

Gera, 22. Mai. (Ein interessanter Haftpflichtanspruch.) Der Stadtrat, der die Stadt gegen Haftpflicht bei der Gesellschaft Wilhelma versichert hat, will die Gesellschaft für die vorigen Jahre durch die Tumulte entstandenen Schäden haftpflichtig machen. Es handelt sich um etwa 42 000 Mark. Da die Gesellschaft schwerlich gutwillig zahlen wird, wird die Angelegenheit im Prozeßwege entschieden werden.

Salza, 22. Mai. (Ein vierfüßiger Selbstversorger.) Die hiesige Frau M. hatte sich längere Zeit über die auffallend geringe Milchabgabe ihrer Ziege gewundert. Dieser Tage kam die Frau gerade hinzu, als die Ziege selber die Milch aus ihrem Euter saugte. Als die Frau ihre Entdeckung den Nachbarinnen mitteilte, erklärte eine, daß auch sie die gleiche Entdeckung bei ihrer Ziege gemacht habe. Die Fälle, daß Ziegen sich selbst melken, scheinen demnach nicht vereinzelt zu sein.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. Mai. (Trinitatisfest.)
Kollekte für das Diakonissenmatterhaus „Cecilienstift" in Halberstadt.

1. Kemberg.

Vorm. ½9 Uhr: Beichte. Archidiakonus Schulze.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls verbunden mit der Einsegnung einer Konfirmandin.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakonus Schulze.

2. Gommlo.

Vorm. ½10 Uhr: Lesegottesdienst. Lehrer Schumann.

Voraussichtliches Wetter am 25 Mai.
Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Städtisches Museum. Sonntags geöffnet vorm. 10—12.

Franz Beckers bestens bekanntes Kinotheater kommt!

Männer und Frauen von Kemberg!

Der furchtbare Krieg, der draußen wütet, hat unsere liebe Vaterstadt verschont, hat nichts von ihrem alten Glanze genommen.

Wir nehmen das fast als etwas ganz Selbstverständliches hin. Aber denken wir nur einmal noch, wie es gekommen wäre, wenn unsere wackeren Kämpfer ihre Körper dem gegnerischen Ansturm nicht entgegengeworfen hätten, wenn der Feind unser schönes Vaterland betreten und die Trikolore aufgepflanzt hätte. Was wäre aus den seit Generationen aufgebauten Industrien desselben geworden, aus den Fabriken und Gewerbeanlagen, aus den Schulpalästen und Kaufhäusern, aus den Häusern und Villen?

Was wären heute die Aktien unserer glänzend arbeitenden Industriegesellschaften, was gälten noch Hausbesitz und Hypotheken und alle anderen Werte?

Schutt und Trümmer würden wir setzen statt blühenden Lebens. Doch, daß wir von solchem Elend bewahrt geblieben sind, daß wir noch in stolzer Sicherheit das Haupt erheben und ungehindert weiterwirken dürfen für uns und die Unsrigen und zum Wohle unserer Vaterstadt, das verdanken wir doch einzig und allein unseren feldgrauen Vätern und Söhnen, die für uns gelitten, gedarbt und geblutet haben. Denn ohne ihr Heldenmut hätten wir keine Heimat mehr, wäre die Landstraße unser aller Los.

Tiefe Dankbarkeit legt uns schwere Pflichten auf, und sie zu erfüllen ergeht nun der Ruf an unsere opfergewohnte Bürgerschaft.

Sagt nicht, es sei schon genug gegeben worden, denn der Dank, den wir schulden, ist unendlich. Gebt kein Almosen, sondern spendet mit vollen Händen. Wenn jeder nur seine Gabe nach dem Maßstab dessen bräuchte, was er verloren haben würde, falls die Feinde unsere Stadt betreten hätten, dann wären die Kriegsbeschädigten für alle Zeiten sichergestellt. Und jeder muß geben, denn jeder hätte viel zu verlieren gehabt.

Vergeßt das nicht!

Gebt reichlich für die Ludendorff-Spende!

Alle Banken, Sparkassen, die Geschäftsstelle des General-Anzeiger, sowie Kantor Pade sind bereit, Gaben entgegenzunehmen.

Die Orts-Sammelstelle.
Bürgermeister **Diete.** Kantor **Pade.**

Schützenhaus Kemberg.

Freitag, den 31. Mai, abends 8 Uhr

1maliges Gastspiel des „Deutschen Theaters"

Alleiniges Aufführungsrecht! Stets ausverkaufte Häuser!

Novität:

Lotte macht sich selbständig.

Lustspiel in 3 Akten von Walter Becher.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Thomas und im Schützenhaus Sperrsitz 1,50 M., 1. Platz 1 M, 2. Platz 80 Pf. — An der Abendkasse Sperrsitz 1,75 M, 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 1 M.

Nachmittags 4½ Uhr

Große Jugendvorstellung.

„Frau Holle" od. „Goldmarie u. Pechmarie"

Sperrsitz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf.

Einkochgläser, mit allem Zubehör, sind in allen Größen zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

Gestern erhielten wir die amtliche Nachricht, dass am 18. April bei den schweren Kämpfen im Westen mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

der Wehrmann

Otto Lehmann

im Alter von 41 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an

Die trauernde Gattin, sowie Mutter und alle Anverwandten.

Gaditz, den 24. Mai 1918.

Es ist so schwer, es zu verstehn,
Dass wir uns nicht mehr wiedersehn.
Ich hab ein kurzes Glück besessen,
Nun ruht es auf ewig unvergessen.
Ruhe sanft, du edles Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Sonntag, den 26. Mai, abends 6 Uhr sollen

ca. 11 Morgen Stadtmühlenwiesen

an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Kemberg, den 22. Mai 1918. **Rien.**

Inventar-Auktion in Kemberg.

Am Mittwoch, den 29. Mai, vormittags 10 Uhr

verkaufe ich sämtliches lebende und tote Inventar sowie:
1 leichte, flotte Schimmelstute, 3 gute Milchkühe (2 frischmilch. Spannkühe, 1 hochtragende), 3 Ackerwagen (1 schwerer, 2 leichte), 1 Futterwagen, 1 Zerkleiner (fast neu) und 1 Jagdwagen, 1 Hundewagen, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Sämaschine (2 m Zimmermann), 1 Kartoffelschleuder, 1 Zweischarpflug, 1 Sechscher Pflug, 1 Holzpflug, 1 Hackpflug, eiserne Eggen, 1 Holzegge, 1 großes Jauchenfaß, Milchkannen, 1 Dezimalwage (6 Ztr.), gute Pferdegeschirre und Kumte und andere vorhandene Gegenstände. (Maschinen sind nur wenige Jahre in Gebrauch.)

Hugo Grubel.

Landwehr-Verein.

Sonnabend, den **25. Mai**, abends pünktlich **9** Uhr im Vereinslokal **„Hotel zur Post"**

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Besprechung über den Abgeordnetentag.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein für Kemberg und Umgegend.

Sonntag, den 26. Mai, nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Schützenhaus.

Der Vorstand.

Vaterl. Frauenverein

Sonntag, den 26. April, nachm.

Zusammenkunft

in Waldhaus **Niemitz** Aufbruch nachm 3 Uhr. Treffpunkt am Bahnhof. Frau Archid. **Schulze.**

Vaterl. Frauenverein der Parochie Rotta.

Der für nächsten Sonntag nach der Kantine Gniest geplante Ausflug findet **nicht** statt.

Frau Pfarrer **Reichhardt.**

20 Mark

verloren vom Amtsgericht bis zu Pfeil. Es wird gebeten, dieselben bei Gerichtsdiener **Schulze** abzugeben.

Eine hochtragende

junge Spannkuh

steht zum Verkauf
Leipziger Neumarkt 14.

Alle Sorten

Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner

kauft **Louis Gräfe**, Rotta.

Tabakpflanzen

empfiehlt **R. Schrmann,** Leipzigerstr. 27.

Frischen

Schellfisch

empfiehlt **Schneiders Fischgesch.**

Braun's

Stoff-Farben

sind wieder eingetroffen
Wilh. Becker, Wittenbergerstraße 19.

=Packpapier=

empfiehlt **Richard Arnold**

Stadtsparkasse Kemberg.

Unter Bürgschaft der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3,3 %.

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.
Strengste Geheimhaltung!
Bankkonto: Anhalt-Dessauische Landesbank in Wittenberg.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180525012/fragment/page=0004